

Swissmem-Industrietag vom 25. Juni 2024, Kursaal, Bern

Referat Martin Hirzel – aufgeteilt in Begrüssung und Rede nach der Pause

Begrüssung

Sehr geehrte Frau Bundespräsidentin,

Sehr geehrte National- und Ständeräte,

Honorable Ambassadors and Excellencies,

Chères entrepreneuses, chers entrepreneurs,

Liebe Gäste

Kürzlich sagte ich in einem Interview, dass wir Industrielle keine Jammertruppe sind. Wir schauen immer optimistisch nach vorne und suchen Lösungen. Dazu stehe ich auch heute. Aber wenn ich in die Welt hinausblicke, sehe ich einige Gründe zur Sorge. Das politische, wirtschaftliche und technologische Umfeld befindet sich im Umbruch. Geopolitisch nehmen die Spannungen laufend zu. Nach dem Ukraine-Krieg begann mit dem Gaza-Konflikt ein weiterer heisser Krieg. Darüber hinaus bestehen zahlreiche Krisenherde, die jederzeit eskalieren können. Wirtschaftspolitisch setzen die Grossen dieser Welt auf Protektionismus und verabschieden sich vom Freihandel. Erst vor kurzem haben die USA mit massiven Zollerhöhungen die Schraube weiter angezogen. Die EU hat vor wenigen Tagen dasselbe angekündigt. Und China wird wohl mit Gegenmassnahmen reagieren. Für die Schweizer Industrie sind dies schlechte Nachrichten.

Auch innerhalb der Schweiz erleben wir stürmischere Zeiten. Das Schweizer Volk folgt längst nicht mehr konsequent dem Grundsatz «Was gut ist für die Wirtschaft, ist gut für die Schweiz». Mit der Annahme der 13. AHV-Rente hat es ein besonders deutliches Zeichen gesetzt. Auch der Finanzplatz wurde mit dem Untergang der Credit Suisse umgepflügt. Zudem drängt sich mit der Künstlichen Intelligenz eine neue Technologie in unser Bewusstsein, welche unser Leben und auch die Industrie verändern werden. Und nicht zuletzt ist das künftige Verhältnis zu Europa noch ungeklärt. Rund 60 Prozent der Exporte der Schweizer Tech-Industrie gehen in die EU. Wir brauchen eine Lösung.

Das ist das Umfeld, in dem wir, die Schweizer Tech-Industrie und das ganze Land leben. Wir haben Sie im Vorfeld gefragt, wie Sie das Umfeld einschätzen. Hier Ihre Antwort:

(Einblenden Antwort auf Frage 1 an das Industrietag-Publikum – kurzer Kommentar dazu)

Jammern will ich auch jetzt nicht. Vielmehr suche ich Antworten auf diese Herausforderungen. Deshalb haben wir zu diesen Themen hochkarätige Referentinnen und Referenten an den Industrietag eingeladen. Ich bin gespannt auf ihre Beiträge und Lösungsansätze. In diesem Sinne begrüsse ich Sie herzlich zum 17. Industrietag und wünsche uns einen spannenden und gehaltvollen Tag.

Rede nach der Pause

Sehr geehrte Damen und Herren

In meiner Begrüssung zum heutigen Industrietag hatte ich das Umfeld skizziert, in dem die Schweiz und die Schweizer Tech-Industrie leben. Auf den ersten Blick wirkt die Weltwirtschaft zwar noch robust. Amerika boomt. Deutschland hat den Verlust russischer Gaslieferungen ohne wirtschaftliche Katastrophe überstanden. Der Krieg im Nahen Osten hat keinen Ölpreisschock ausgelöst. Und die Raketen der Huthi-Rebellen haben die globalen Warenströme kaum beeinträchtigt. Die Geschichte zeigt jedoch, dass tiefgreifende und chaotische Zusammenbrüche jederzeit möglich sind. Der Erste Weltkrieg beendete abrupt ein goldenes Zeitalter der Globalisierung. Kurz zuvor hatten noch viele geglaubt, dass dieses Zeitalter ewig währen wird.

(Slide 1 Blockbildung)

Auch heute befindet sich das politische, wirtschaftliche und technologische Umfeld im Umbruch. Ich glaube, dass wir zurzeit Zeugen von grundlegenden Veränderungen sind. Sie könnten ähnliche Ausmasse annehmen wie jene nach dem Ende des Kalten Krieges. Es wäre naiv, wegzuschauen und zu hoffen, dass es dann schon gut kommt.

Als Vertreter der zweitgrössten Exportbranche unseres Landes sage ich: Wir können angesichts der tektonischen Veränderungen in der Welt nicht im aussenpolitischen Tiefschlaf verharren. Es braucht eine umfassende Risikoanalyse. Ausgangspunkt ist die Einsicht in Realitäten, die in der Schweiz oft ignoriert werden. Die Phase der Globalisierung und der regelbasierten Zusammenarbeit war für die Schweiz ein Segen. Die starke internationale Verflechtung unserer Wirtschaft hat uns Wohlstand gebracht. Die Globalisierung hatte den Einzelnen gestärkt und hunderte Millionen Menschen aus bitterster Armut befreit. Nun aber schlägt das Pendel heftig in die andere Richtung aus. Die Welt ist nicht länger flach, so wie es Thomas Friedman in seinem vielbeachteten Buch beschrieben hat. Im Jahr 2024 ist die Welt gebirgig, so wie die Schweiz. Die Mächtigen dieser Erde spielen wieder mit den Muskeln. Und unter dem Strich nimmt die Armut wieder zu.

Was bedeutet das für unser Land? Die neue Blockbildung bringt unser machtpolitisches Defizit schonungslos an die Oberfläche. Wenn internationaler Druck ausgeübt wird, haben wir wenig entgegenzusetzen. Jüngste Beispiele dafür sind der Ausschluss aus dem EU-Forschungsprogramm und der Streit um die Stahlexporte. Als Nation müssen wir uns die Frage stellen, welches unsere Antworten auf ausufernde Industriepolitik, Protektionismus und Blockbildung sind. Wollen wir uns uneingeschränkt auf die Seite der USA schlagen und mit Investitionskontrollen im Handelskrieg gegen China mitmachen? Oder wollen wir auf unsere speziellen Beziehungen mit China setzen. Die Schweiz hatte damals die Volksrepublik als eines der ersten Staaten offiziell anerkannt. Und neben Island hat die Schweiz mit China als einziges westeuropäisches Land ein Freihandelsabkommen. Oder hoffen wir als Alternative darauf, dass die EU einen dritten geopolitischen Pol bildet – und nähern uns ihr weiter an?

Ich bin der Meinung, dass es eine Rückkehr zu einem gesunden, urschweizerischen Pragmatismus braucht. Man kann es Neutralität oder Opportunismus nennen. Ich nenne es «Multi-Alignment», also Mehrfachausrichtung. Wir stehen ausserhalb der grossen Blöcke. Als kleines Land müssen wir uns nicht entschuldigen, wenn wir primär auf uns achten. Aber mit Investitionskontrollen, eigenständigen Sanktionen oder Boykotten erreichen wir in dieser Konstellation gar nichts. Und mit moralischem Hochmut und

Sendungsbewusstsein ernten wir bestenfalls Kopfschütteln. «Multi-Alignment» bedeutet, mit möglichst vielen Ländern gute Beziehungen zu pflegen. Die Instrumente dafür sind internationale Partnerschaften und Freihandelsverträge.

(Slide 2 – Indien)

An dieser Stelle danke ich Bundesrat Parmelin herzlich für das Abkommen mit Indien. Das ist ein Riesenerfolg und eine echte Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Exportwirtschaft. Genau **das** ist erfolgreiche Industriepolitik nach Schweizer Machart. Wir hoffen nun auf den Abschluss ähnlicher Verträge mit Mercosur, Thailand, Vietnam und Malaysia sowie auf einen verbesserten Vertrag mit China. Klar verfolgen wir dabei die eigenen Interessen. Das bedeutet nicht, dass wir wertfrei handeln. Das Ziel ist eine Win-Win-Situation, von der alle profitieren.

Für die Tech-Industrie ist das Verhältnis zur EU die wichtigste Baustelle. Die Märkte in den USA und in China sind zwar hoch attraktiv. Aber in absoluten Zahlen ist und bleibt Europa unser wichtigster Handelspartner. Falls die globale Blockbildung weiter zunimmt, werden die EU und damit die Bilateralen III für uns noch wichtiger. Wir haben mehr als zehn Jahre über ein neues Abkommen verhandelt. Mit dem «Common Understanding» liegen die Karten auf dem Tisch. Nun gilt es abzuschliessen und dann das Volk zu befragen.

Parallel dazu müssen wir die Rahmenbedingungen bei den autonom definierbaren Regeln verbessern. Das bedeutet auch, dass wir den Gewerkschaften keine Geschenke machen dürfen. Sie wollen die Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Gesamtarbeitsverträgen erleichtern. Damit würde der liberale Arbeitsmarkt ausgehebelt. Swissmem macht da nicht mit. Der liberale Arbeitsmarkt ist einer unserer grössten Standortvorteile.

Meine zweite Handlungsempfehlung richtet sich nach innen. Hier brauchen wir ein Fitnessprogramm im Inland. Wir sind mit immer mehr Bürokratie und wirtschaftsfeindlichen Volksinitiativen konfrontiert. Dazu bloss ein Beispiel: der jüngste Angriff auf den Wirtschaftsstandort Schweiz ist die JUSO-Initiative für eine Erbschaftssteuer. Sie selbst nennen es «Die Initiative für eine Zukunft». Nur welche Zukunft würde uns erwarten? Die Initiative belegt die Nachkommen von Unternehmerfamilien mit einer Erbschaftssteuer von 50 Prozent, wenn ihr Vermögen 50 Millionen Franken übersteigt. Sie bestraft damit Familien, die oft über Generationen ihre Firmen aufgebaut und zehntausende Jobs geschaffen haben. Das sind Unternehmen, die direkt oder indirekt den Grossteil der Steuern bezahlen. Faktisch enteignet die Initiative jene Menschen, welche die Schweiz zum Wohlstand geführt haben. Die JUSO-Zukunft bedeutet also Enteignung. Gerade in unserer Branche gibt es viele betroffene Familienunternehmen. Ich kann Ihnen versichern, dass Swissmem diese Initiative vehement bekämpfen wird.

Künstliche Intelligenz in der Tech-Industrie

(Slide 3 – Key Visual Industrietag)

Meine Damen und Herren. Ich komme zum zweiten Teil meiner Rede. Er dreht sich um die Künstliche Intelligenz, dem technologischen Fokusthema des heutigen Tages. KI ist eine Technologie, die ebenfalls grosse Veränderungen bringen könnte.

In der Tech-Industrie zählt die digitale Transformation seit Jahren zu den prioritären Aufgaben. Bei meinen zahlreichen Firmenbesuchen habe ich den Eindruck gewonnen, dass viele Unternehmen in diesem

Prozess schon weit fortgeschritten sind. Das ist wichtig, denn die Digitalisierung und die damit einhergehende Datenerfassung sind eine notwendige Voraussetzung für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz.

Im Hinblick auf den Industrietag wollten wir in Erfahrung bringen, wie stark KI unsere Branche bereits durchdringt. Nur so können wir unsere Mitgliedfirmen mit gezielten Dienstleistungen unterstützen. Zusammen mit einem Team um Prof. Torbjörn Netland von der ETH Zürich haben wir unsere Mitgliedfirmen befragt. Seit einigen Tagen liegen die Resultate der Studie vor.

(Slide 4 – Ergebnisse ETH Studie)

Die wichtigste Erkenntnis ist, dass der Einsatz von KI einen echten Nutzen bringen kann. Deutlich über 50 Prozent derjenigen Firmen, die KI-Anwendungen im Einsatz haben, berichten, dass die eingesetzten Lösungen die Erwartungen erfüllt oder übererfüllt haben. Die Umfrageergebnisse belegen zudem, dass es sich bei der KI nicht bloss um eine technische Spielerei handelt. Vielmehr liegt darin ein grosses Potenzial, welches sich entlang der gesamten Wertschöpfungskette entfalten kann.

Allerdings sind die Unternehmen, die KI nutzen, in unserer Mitgliedschaft noch in der Minderheit. Im Rahmen der Produktion hat nur jede achte Firma den KI-Einsatz in Erwägung gezogen. Im Supply Chain Management sind es weniger als 20 Prozent. Die Unternehmen planen jedoch, ihre KI-Anwendungen in den nächsten drei Jahren signifikant auszubauen. Im Rückstand sind insbesondere KMU. Sie müssen darauf achten, dass sie den Anschluss nicht verpassen. Unter dem Strich zeigt die Studie, dass die Schweizer Tech-Industrie erst am Anfang steht.

(Slide 5 – Raketenstart)

Für mich ist der KI-Einsatz in der Industrie wie der Start einer Rakete. Zu Beginn wirbelt sie sehr viel Staub auf. Wenig ist genau zu erkennen. Und im ersten Moment ist unklar, ob sie tatsächlich abheben wird. Die ETH-Studie zeigt nun, dass die KI mit hoher Wahrscheinlichkeit durchstarten und den Weg ins Weltall finden wird. Sie hat das Potenzial, die Industrie zu transformieren. Fast alle Betriebe sind sich dieses Potenzials bewusst. Und um beim Bild der Rakete zu bleiben: Die Unternehmen müssen nun eine klare Sicht darauf gewinnen, wo sie KI gewinnbringend einsetzen können. Es braucht eine KI-Strategie, welche die Zielerreichung der digitalen Transformation und der Unternehmensstrategie unterstützt. Es gilt Schritt für Schritt geeignete Anwendungsfälle zu identifizieren, Lösungen zu testen, zu bewerten und danach zu skalieren.

Auf diesem Weg gibt es einige Hindernisse. Gemäss der ETH-Studie ist der Mangel an qualifizierten KI-Fachkräften die grösste Hürde. Auch die grosse Dynamik wirkt hinderlich. Über zwei Drittel der Unternehmen gaben an, dass sie keinen oder nur begrenzten Zugang zur KI haben. Und mehr als die Hälfte der Unternehmen beklagt, dass sie keinen guten Zugang zum Know-how von Universitäten und Start-ups haben.

Es stellt sich die Frage, wie wir diesen Herausforderungen begegnen können. Ich sehe drei Ansätze:

1. Die technologische Komplexität nimmt laufend zu. Sie ist für einzelne Firmen oft nicht mehr zu bewältigen. Die Unternehmen müssen deshalb gezielt mit Drittfirmen, Forschungsinstituten, Fachhochschulen und Universitäten zusammenarbeiten. Wir müssen Wissen und Ressourcen in der Schweiz teilen, um gemeinsam weiterzukommen.

2. Die Ausbildung muss sowohl auf Stufe Berufslehre wie auch an den Hochschulen den neuen technologischen Trends Rechnung tragen. Es gilt die Digitalkompetenzen zu verbessern – nicht nur bei Lernenden und Studierenden, sondern auch bei Personen, die im Berufsleben stehen.
3. Wir müssen die starke internationale Vernetzung weiter ausbauen. Das betrifft die Forschung und Entwicklung sowie den Austausch von Fachkräften. So kann die Schweiz sicherstellen, technologisch am Puls der Zeit zu bleiben.

(Slide 6 – Logo Next Industries)

Swissmem spielt bei allen Punkten eine aktive Rolle. Unsere Plattform «Next Industries» - das ist der neue Name der Initiative «Industrie 2025» - bringt mit diversen Aktivitäten Industriefirmen zusammen und stellt Fachwissen zur Verfügung. In der Berufsbildung arbeitet Swissmem mit Hochdruck an der Reform der Industrieberufe. Digitale Kompetenzen erhalten dabei ein deutlich höheres Gewicht. Und schliesslich steht Swissmem seit jeher für eine gute Zusammenarbeit mit Europa und der Welt ein. Daran wird sich auch künftig nichts ändern.

Meine Damen und Herren. Die Welt ist im Umbruch. Geopolitisch, wirtschaftlich und technologisch. Nach den segensreichen Jahrzehnten der Globalisierung drohen stürmischere Zeiten. Wir können uns in der Schweiz nicht mehr länger nur mit innenpolitischen Problemen beschäftigen. Wir müssen den neuen Herausforderungen mit pragmatischen Ansätzen begegnen. Wir können das! Das hat die Schweiz schon oft bewiesen. In diesem Sinne: auf zur NextGen Industry. Und auf zur NextGen Schweiz!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Bern, 25. Juni 2024

Weitere Auskünfte erteilt:

Swissmem Kommunikation
Pfungstweidstrasse 102
Postfach
CH-8037 Zürich
Tel. 044 / 384 41 11
E-Mail: presse@swissmem.ch